

DER HASE IST DER SPRINGENDE PUNKT

Tina Oelker

Was sagt uns der Hase über die Freiheit der Kunst, Frau Oelker?

Als schnell, sprunghaft und frei gilt der Hase in der Mythologie. Für die Künstlerin Tina Oelker ist er weit mehr als das: Er ist das verbindende Element ihrer Vielseitigkeit.

INTERVIEW: Markus Deisenberger. **FOTOS:** Sebastian Fuchs, Tina Oelker.

Zum ersten Mal erscheint der wilde Feldhase 2001 als Motiv in Ihrer Arbeit – der Beginn einer langen und innigen Beziehung. Ihr Langzeitprojekt „1000 Hasen" erfuhr viel Aufmerksamkeit, ist aber abgeschlossen. Aktuell arbeiten Sie an einem Buch, das im Frühling 2021 erscheinen soll und „Von Hasen und Göttern" heißt. Wieso ein Buch? Wieso wieder Hasen?
Ich wollte Menschen, die sich für meine Arbeit interessieren, etwas in die Hand geben. Viele gehen davon aus, dass ich „nur" Hasen male. Wenn ich dann zu zeigen beginne, was ich sonst noch so mache, sind die meisten überfordert, weil das so vielschichtig ist. Da dachte ich mir, es wäre doch toll, das mal zu komprimieren und logisch zusammenzufassen, damit man einen entspannten Einblick in das bekommt, was bei mir in den letzten zwanzig Jahren so passiert ist. Ein bloßer Katalog war mir dafür zu schlicht, denn eine Chronologie, wonach ich damals dies machte und jetzt jenes, passt nicht zu mir und meiner Arbeitsweise. Dafür arbeite ich zu sprunghaft.

Wie der Hase?
(Lacht.) Genau. Der Hase ist der springende Punkt. Ich dachte sehr lange, ich müsste eins vom anderen trennen. Die Bilder, die lyrischen Texte, das Leporello und die Gesellschaftsabende, die ich veranstalte. Aber eigentlich gehört das alles zusammen, bedingt und befruchtet sich gegenseitig.

Was haben diese verschiedenen Sparten miteinander zu tun?
Ich verstehe mich als Gastgeber, der dazu einlädt, mit mir in diese Welt zu gehen. Beim Black Arts Club (Meetings mit 20, 30 geladenen Gästen; Anm. d. Red.) konnte ich austesten, wie weit ich gehen kann und inwiefern sich die Gesellschaft in die Kunst miteinbeziehen lässt. Indem ich im gleichen Rahmen, in dem meine Bilder hingen, lyrische Texte vortrug, indem Lieder gesungen wurden und vieles mehr, haben sich neue Räume aufgetan, was es allen Anwesenden erleichterte, meine Bilder wahrzunehmen. Das fand ich schön. Sonst läuft es doch oft so ab: Man geht in eine Ausstellung und da erzählt ein Kunstkritiker, warum etwas wo einzuordnen ist und wie das der Künstler gemeint hat. Das hat mich immer schon irritiert. Man darf nichts sagen, weil der Lehrmeister jetzt spricht. Das ist mir zu verkopft und zu schulisch und hat nichts mit meinem Verständnis von Kunst zu tun.

Heißt das, dass man dem Publikum mehr zumuten kann, als man gemeinhin denkt?
Auf jeden Fall. Man kann dem Publikum alles zutrauen. Man muss nur aufpassen, was man sich selbst zutraut. In Kunstvereinen oder Museen wird das Publikum im Allgemeinen ja erst mal für dumm gehalten wird. Man glaubt, den Leuten alles erklären zu müssen. Ich habe immer wieder Menschen getroffen, die eher genervt davon waren, für wie dumm man sie verkauft, und die es schade fanden, dass man durch diese vielen Blockaden durchmuss, bis man endlich Spaß mit der Kunst haben darf.

War das der Grund dafür, weshalb sie bereits zwei Produzentengalerien betrieben haben? Um es anders zu machen als der herkömmliche Kunstbetrieb?
Auf jeden Fall, ja. Ich habe in New York studiert und fand dort offene Türen vor. Je mehr ich dort als die junge deutsche Künstlerin herumgereicht wurde, desto mehr wurde mir hier auf den Kopf gehauen. In Hamburg wurde ich immer nur gefragt, bei wem ich gelernt hätte. Dafür hat sich in New York niemand interessiert. Die Freiheit, die ich in New York vorgefunden habe, musste ich mir hier erst schaffen. Ich hatte immer den Drang, Dinge zu tun und mich auszuprobieren in der Gesellschaft.








DIE FREIHEIT, DIE ICH IN NEW YORK VORGEFUNDEN HABE, MUSSTE ICH MIR HIER ERST SCHAFFEN.

Tina Oelker

Wieso haben Sie mit den Galerien aufgehört?
Die Künstler erwarteten einfach zu viel, wollten, dass ich zu 100 Prozent Galeristin bin. Ich wollte aber weiter meine Kunst machen.

Geht das überhaupt zusammen, zugleich Künstlerin und Galeristin zu sein?
Wäre ich Professor an einer Universität und Studenten würden mich fragen, was ein guter Weg wäre, um mit der Kunstwelt klarzukommen, wäre meine Antwort: Macht genau das. Eröffnet eine Produzentengalerie. Ich habe wahrsinnig viel darüber gelernt, wie der Kunstbetrieb funktioniert, und die Auseinandersetzung mit dem Publikum hautnah trainiert. Das erdet.

Haben Sie selbst nie mit Galeristen gearbeitet?
Doch, aber ich habe nie Verträge unterschrieben, weil ich frei sein wollte.

Sie machen alles selbst?
Ja. ich mache alles selbst. Und es gab Zeiten, da musste ich mich dafür rechtfertigen.

Sie verstehen den Hasen im ursprünglichen, mythologischen Sinn als Freiheitssymbol. Seitdem aber hat er eine teils unerträgliche Verniedlichung erfahren. Verstehen Sie Ihre Arbeit auch als den Versuch, die urtümliche Bedeutung wieder in die Köpfe der Menschen zu bringen?
Absolut. Mir geht es um das Archaische, das Kraftvolle. Ich habe den Hasen nie als niedlich empfunden. Deshalb habe ich das Ganze auch mit der Jagd unterstützt, war selber als Jägerin unterwegs, trat mit Gewehr auf. Und auch, dass ich den Hasen malte, wie er in den den Ofen geschoben wird, hatte genau das zum Ziel: das Niedliche nicht mehr vorkommen zu lassen.

Welche Verbindung gibt es zwischen der Mythologie, dem Feldhasen und der heutigen Gesellschaft?
Das Dreihasenbild, das drei springende Hasen darstellt, die in Kreisform angeordnet sind, ist das alte Symbol für Hermaphroditos, den Sohn von Hermes und Aphrodite, der zuerst männlich war, dann aber zu einem zweigeschlechtlichen Wesen, das heißt sowohl Mann als auch Frau, wurde. Der Hermaphrodit wurde im alten Griechenland verehrt. Ich fand diese Doppelgeschlechtlichkeit immer interessant, weil mir das geistig so entsprach. Ich habe mich immer gefragt, wo der Unterschied zwischen Mann und Frau sein soll, wenn es um das Denken und Fühlen geht. Da gibt es doch gar keinen. Und es ist völlig egal, ob ein Künstler weiblich oder männlich ist.

Was finden Sie beglückend an der Kunst?
Die Aha- oder Gänsehautmomente, wenn ich beim Arbeiten durch die Malerei Dinge entdecke, die mir persönlich einen Raum eröffnen. Und wenn es mir gelingt, dieses Gänsehautgefühl an jemandem anderen weiterzugeben.

ZUR PERSON: Tina Oelker (Jahrgang 1973) ist eine deutsche Künstlerin. Ihr Werk umfasst Malerei, Texte, Zeichnungen und Kurzfilme. Künstlerisch wurde sie von Horst Janssen beeinflusst, sagt sie, vor allem von seinen Zeichnungen. Wegen Max Ernst hat sie mal die Schule geschwänzt, um zu einer Ausstellung nach Düsseldorf zu fahren.
Von 2002 bis 2004 betrieb sie die Produzentengalerie „Durchgang". 2007 begann sie ihr Langzeitprojekt, „Hasenmanufaktur Hamburg, 1000 Hasen – limited edition". 2010 eröffnete sie ihre zweite Produzentengalerie „Hafentor 7" an den Hamburger Landungsbrücken.

Tina Oelkers Buch „Von Hasen und Göttern" wird ca. 75 Euro kosten und ist direkt bei der Künstlerin zu bestellen. Gegen Aufpreis wird es auch mit Handschriftlichem sowie mit Originalen bestückte Sonderexemplare geben. www.tinaoelker.com